

ARCHÄOLOGISCHE SAMMLUNG DER UNIVERSITÄT ZÜRICH

Hans Peter Isler Jahresbericht (April 1991 bis März 1992)	3
Hans Peter Isler Hansjörg Bloesch zum Gedenken Publikationen von Hansjörg Bloesch	7 9
Hans Peter Isler Michel Sguaitamatti zum Gedenken Publikationen von Michel Sguaitamatti	13 15
Hans-Steffen Daehn Ein römischer Grabaltar aus der Sammlung Ruesch	17

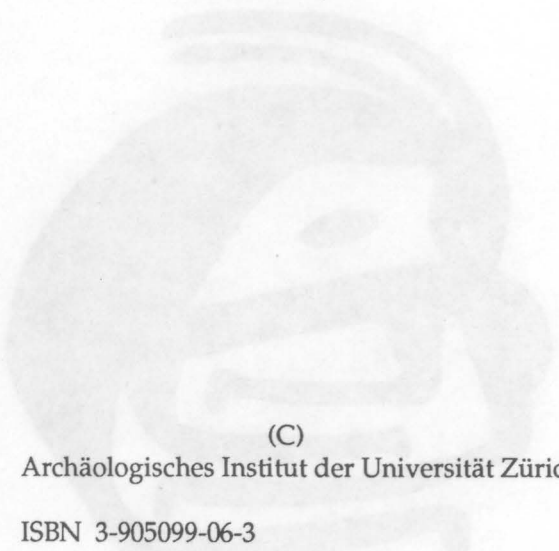
Rämistr. 73, 8006 Zürich
 Dienstag bis Freitag 13 – 18 Uhr
 Samstag und Sonntag 11 – 17 Uhr
 An Feiertagen geschlossen



Abkürzung für diese Publikation: ASUZ

ARCHÄOLOGISCHE
SAMMLUNG
DER
UNIVERSITÄT
ZÜRICH

3	Hans Peter Lohr Jahresbericht (April 1991 bis März 1992)
7	Hans Peter Lohr Herausg. Bericht zum Colloquium 9 Erfahrungen von Hanspeter Lohr
13	Hans Peter Lohr Michael Spillmann zum Colloquium 15 Erfahrungen von Michael Spillmann
17	Hans-Gösta Dachs Ein römischer Grabstein aus der Sammlung Zürich 17



(C)

Archäologisches Institut der Universität Zürich, 1992

ISBN 3-905099-06-3

An Fertigen
Samstag und Sonntag 11 – 17 Uhr
Dienstag bis Freitag 13 – 18 Uhr
Kasstr. 73, 8005 Zürich



2/9) 2111

Allgemeines und Ausstellungstätigkeit

Im Berichtsjahr haben wir den Tod von zwei Persönlichkeiten zu beklagen, deren Wirken die Archäologische Sammlung in besonderem Ausmass geprägt hat. Nach kurzer schwerer Krankheit verstarb am 21. August 1991 völlig unerwartet in seinem 46. Altersjahr Dr. Michel Sguaitamatti, welcher die Archäologische Sammlung seit 1973, zunächst als Assistent, seit 1979 als Konservator betreut hat. Am 21. Januar 1992 verschied in Winterthur nach langer Krankheit Prof. Dr. Hansjörg Bloesch. Als Direktor des Archäologischen Instituts der Universität Zürich seit 1951 hat er auch die Archäologische Sammlung bis zu seinem 1977 erfolgten Rücktritt geleitet. Er hat sie in der Nachkriegszeit neu belebt und erstmals im Institutsgebäude Rämistr. 73 aufgestellt. Manche wichtige Neuerwerbung wurde auf seine Initiative hin getätigt. Seinem Schüler Michel Sguaitamatti hat er das Interesse auch an praktischen Problemen der Restaurierung und Konservierung weitergegeben und ihn so für die Arbeit als Konservator der Sammlung herangezogen. Das Werk der beiden Verstorbenen wird im folgenden in besonderen Beiträgen gewürdigt.

Vom 24. Juli bis 20. Oktober 1991 wurde in den Seminarräumen im Erdgeschoss des Institutsgebäudes Rämistr. 73 die Sonderausstellung 'Von Skyllation zu Scolacium' gezeigt, eine Photoausstellung über den Archäologischen Park von La Roccelletta (Provinz Catanzaro), welche von der archäologischen Denkmalpflege in Reggio Calabria konzipiert worden war.

Am 14. Januar konnte die zusammen mit dem Archäologischen Institut der Universität Lausanne und dem dortigen 'Musée de l'ancien Evêché' organisierte Ausstellung 'Dionysos. Mythen und Mysterien — Vasen aus Spina' eröffnet werden, welche bis zum 29. März dauerte (Taf. 1, 1). Gezeigt wurden 70 Objekte, darunter zahlreiche Meisterwerke der klassischen attischen Vasenmalerei, die aus den Nekropolen der Etruskerstadt Spina

stammen und im Archäologischen Nationalmuseum von Ferrara aufbewahrt werden. Die meisten dieser kostbaren Stücke haben Italien zum ersten Mal verlassen dürfen. Zur Ausstellung erschien ein Katalog¹, welcher auch einführnde Aufsätze enthält. 4575 Besucher sahen in Zürich die Dionysos-Ausstellung, die auch von 59 Schulklassen besucht wurde. Im Rahmen der Ausstellung fanden insgesamt 38 Führungen statt.

Die Besucherzahl für das ganze Berichtsjahr belief sich insgesamt auf 8229 Personen. 108 Schulklassen kamen in die Sonderausstellungen, ins Museum und in die Abguss-Sammlung. Wegen der Vorbereitungsarbeiten für die Sonderausstellung 'Dionysos' musste die Originalsammlung vom 2. Dezember 1991 an geschlossen bleiben. Zusammen mit der Migros-Klubschule wurden vom Oktober 1991 bis Februar 1992 wiederum zwölf Sonderführungen angeboten. In der ersten Kurshälfte wurden die jüngst zur Sammlung gestossenen Antiken und die neu gestaltete Gipssammlung vorgestellt, die zweite Kurshälfte bezog sich auf das Thema der Sonderausstellung 'Dionysos'. Am 20. November 1991 wurde die Schweizerische Restauratorentagung in den Räumen des Archäologischen Instituts durchgeführt.

Schenkungen

Folgende Schenkungen sind der Sammlung im Berichtsjahr zugekommen:

— von Herrn Felix J. May, Zürich, ein Uschebti des Nefer-ib-Re-sa-Neith aus grüner Fayence. H 18 cm. 26. Dynastie (Inv. 4400, ehemals L 317).

¹ Dionysos. Mythen und Mysterien — Vasen aus Spina. (Akanthus-Verlag Kilchberg 1991) 84 S. mit zahlreichen Abb.

— von Herrn und Frau Hans und Sonja Humbel, Zürich, ein neolithisches Tongefäss mit Schnurverzierung, angeblich aus Thessalien. H 16,5 cm (Inv. 4401)². (Taf. 1, 6).

— von Herrn Dr. Leo Mildenberg, Zürich, ein Skyphos der Gnathia-Gattung mit einer aufgemalten Taube und Ranken. H 8,6 cm. Um 330—320 v.Chr. (Inv. 4313)³. (Taf. 1, 4—5).

Neuerwerbungen

Auch wenn dies für den Besucher äusserlich kaum in Erscheinung tritt, konnte der Sammlungsbestand um eine Reihe bedeutender Objekte vermehrt werden. Es handelt sich um vierzehn antike Werke, welche sich zuvor im Besitz der Zürcher Kunstgesellschaft befanden und während langen Jahren im Kunsthaus Zürich ausgestellt waren; die Mehrzahl wurde bereits seit 1984 als Leihgabe in den Räumen unserer Sammlung gezeigt⁴. Mit einem Kantonsratsbeschluss vom 8. Juli 1991 wurden die Stücke nun in den Besitz der Archäologischen

² Aus Fragmenten zusammengesetzt, teilweise ergänzt. Monochrom poliert, zwei Henkel unter der Mündung und zwei Lochpaare im Fuss. Ähnlich ist ein Gefäss vom Akropolisabhang in Athen, H. Müller-Karpe, *Handbuch der Vorgeschichte II* (1968) 445, Gruppe 100, Taf. 136, A 5.

³ Ein Henkel ist wieder angefügt. cf. die Skyphoi mit ähnlicher Dekoration bei M. Bernardini, *Museo Provinciale Lecce: vasi dello stile di Gnathia, vasi a vernice nera* (1961) Taf. 18, 12—14. Vergleichbare hängende geritzte Ranken auch auf der Bauchlekythos Bernardini a.O. Taf. 49, 3.

⁴ cf. H. P. Isler, *ASUZ 9* (= *AntK 28*, 1985) 164, mit einer Aufzählung der Objekte. Hinzu kommen ein unpublizierter ägyptischer Uschebti der Spätzeit sowie drei koptische Werke, nämlich zwei Engelsfiguren (R. D. Gempeler, *Werke der Antike im Kunsthaus Zürich, Sammlungsheft 5* [1976] 127—132) und ein unpubliziertes Relief mit einer biblischen Szene.

Sammlung überführt. Es handelt sich hier zweifellos um den wichtigsten Sammlungszuwachs seit langer Zeit.

Zu diesen Erwerbungen kamen die folgenden Ankäufe hinzu:

— Attisch scharzfiguriger Skyphos aus Schweizer Privatbesitz, angeblich aus Selinunt. H 15,5 cm. Dm Rand 22,4 cm, Dm Fuss 13,4 cm, B mit Henkeln 29,2 cm. Auf beiden Seiten findet sich zwischen grossen Augen ein gelagerter Dionysos in der Weinlaube⁵. Krokotos-Gruppe⁶, um 500 v.Chr. (Inv. 4314, ehemals L 360). (Taf. 1, 2).

— Terrakottastatue eines Kentauren, böotisch. H 11,4 cm. 1. Hälfte des 6. Jh. v.Chr. (Inv. 4312)⁷. (Taf. 1, 3).

⁵ Aus Fragmenten, geringe Ergänzungen. Die roten und hellen Aufhängungen am Bart und an den grossen Augen sind weitgehend abgerieben. Zwischen dem rot und schwarz alternierenden Zungenmuster über dem Fuss und der Firniszone am Bauch drei schmale dünne Firnisreifen, unterhalb des Zungenmusters zwei schmale Reifen. Die Standlinie der Figurenzone ist ebenfalls von zwei Paaren schmaler Reifen eingefasst. Ein schmaler dünner Reifen verläuft oberhalb der Bildzone. Die Fussunterseite ist bis auf die schwarz gefirnisste Innenseite des Standrings tongrundig.

⁶ Zur Krokotos-Gruppe A. D. Ure, *JHS 75*, 1955, 90—103; J. D. Beazley, *ABV 205—209*; ders., *Paralipomena 93 f.*, zu den verwandten Schalen bes. 94—97; J. Boardman, *Schwarzfigurige Vasen aus Athen* (1977) 118. Typisch für die Gruppe sind die tongrundige Fussunterseite und die Dekoration mit feinen dünnen Reifen aussen, während die schwarzgefirnisste Zone unter dem Bildfeld eher ungewöhnlich ist. Die Augendekoration findet sich bei den Schalen der nah verwandten Gruppe von Walters 48. 42 wieder.

⁷ Arme und Schwanz sind wieder angefügt. Vereinzelte Reste der roten Firnisbemalung sind an Brust, Rücken und Beinen erhalten. cf. besonders das ähnliche Stück in Leipzig T 2219, E. Paul, *Antike Welt in Ton* (1960) 64, Nr. 16, und weitere vergleichbare Terrakotta-Kentauren

— Apulischer Askos in Form eines Astragals, mit Bügelhenkel, schwarz gefirnisst. H mit Henkel 9,6 cm. 4. Jh. v.Chr. (Inv. 4316)⁸.

— Didrachmon aus Silber. Römische Republik, 225 — 212 v.Chr. (Inv. 4315)⁹.

Leihgaben

Als Leihgabe von Irene Vogel-Sulzer's Erben kam ein 0,60 m hoher, feiner Marmortorso ins Haus¹⁰, offensichtlich eine Statuettenvariante des Diomedes des Kresilas¹¹, die als Hermes umgebildet war.

Abguss-Sammlung

Die Restaurierung der Gipsabgüsse und die Neuaufstellung der Gipssammlung wurden weitergeführt. Die neu erworbenen Abgüsse von griechischen und römischen Porträtköpfen aus Elea wurden gesockelt und in die Bestände integriert. Im ersten Untergeschoss

in der Liste bei B. Schiffler, Die Typologie des Kentauren in der antiken Kunst (1976) 277 f., Taf. 7 f. (B - S 5 = Leipziger Exemplar).

⁸ Galerie Günther Puhze, Kunst der Antike. Verkaufskatalog (1991) 22, Nr. 237 mit Abb. Das Stück wurde in Zusammenhang mit den leider unvollendet gebliebenen Forschungsarbeiten von M. Sguaitamatti zu den unteritalischen plastischen Gefässen erworben.

⁹ Typ wie M. A. Crawford, Roman Republican Coinage (1974) 144, Nr. 28/3, Taf. 2 — 4.

¹⁰ L 973. Aus dem Besitz von Heinrich Wölfflin. cf. H. Wölfflin, in: Antike Plastik. Festschrift W. Amelung (1928) 267 f., Abb. 1 f.; H. Bloesch, Antike Kunst in der Schweiz (1943) 126 f. 202 Nr. 44, Taf. 74.

¹¹ cf. zum Diomedes H. Schlörb, Glyptothek München. Katalog der Skulpturen II (1979) 79 — 105 und bes. Taf. 100 — 101; Ch. Landwehr, JdI 107, 1992, 103 — 124, bes. 108 ff.

(Gipssammlung) wurden zwei Vitrinen mit Repliken mykenischer Objekte eingerichtet.

Hans Peter Isler

TAFELVERZEICHNIS

- Taf. 1, 1 Die Ausstellung 'Dionysos. Mythen und Mysterien — Vasen aus Spina' in der Archäologischen Sammlung.
- Taf. 1, 2 Attisch schwarzfiguriger Skyphos der Krokotos-Gruppe. Um 500 v.Chr. H 15,5 cm. Inv. 4314.
- Taf. 1, 3 Terrakottastatue eines Kentauren. Böotisch, 1. Hälfte des 6. Jh. v.Chr. H 11,4 cm. Inv. 4312.
- Taf. 1, 4 — 5 Skyphos der Gnathia-Gattung. Apulisch, um 330 — 320 v.Chr. H 8,6 cm. Inv. 4313.
- Taf. 1, 6 Neolithisches Tongefäss mit Schnurverzierung. H 16,5 cm. Inv. 4401.

Photos: Archäologische Sammlung der Universität Zürich, Silvia Hertig.



1



2



3



4



5



6

Am 21. Januar ist in Winterthur nach langer Krankheit Prof. Dr. Hansjörg Bloesch im 80. Altersjahr verstorben. 1951 war er als Nachfolger Arnold von Salis' an die Universität Zürich berufen worden, wo er, zunächst als Extraordinarius, seit 1969 als Ordinarius das Fach Klassische Archäologie bis zur Emeritierung im Jahr 1977 vertrat. Seine Tätigkeit als Konservator des Münzkabinetts Winterthur, die er noch bis 1982 weiterführte, hatte er 1948 aufgenommen, gleichzeitig mit seiner Ernennung zum Extraordinarius an der Universität Bern, wo er sich 1943 habilitiert hatte.

Nach Studien an der Universität seiner Vaterstadt Bern und in Paris promovierte Hansjörg Bloesch zu Kriegsbeginn 1939 in München bei Ernst Buschor, der zu den namhaftesten Vertretern des Faches Klassische Archäologie im deutschen Sprachraum und darüber hinaus zählte. Bloeschs Dissertation über die Formen attischer Schalen ist bis heute grundlegend geblieben; erstmals ist darin die Beobachtung von Teilformen der Gefässe für die Zuschreibung der einzelnen Vasen an verschiedene Töpferhände fruchtbar gemacht worden. Bloesch hat damit eine neue Grundlage für die Klassierung der griechischen Vasen geschaffen. Die notwendigen Materialgrundlagen, photographische Aufnahmen und Profilzeichnungen, hatte er in Reisen durch die Antikemuseen Europas zusammengetragen. Er wurde dabei zu einem hervorragenden Photographen antiker Vasen und entwickelte eine exakte Methode zum Zeichnen antiker Gefässprofile. Seine Dokumentation hat er auch später ergänzt, insbesondere mit den attischen Vasen in amerikanischen Museen, und er hat seine Methode in weiteren Veröffentlichungen zur Anwendung gebracht. Umso mehr ist zu bedauern, dass es ihm aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr möglich war, sein Wissen über die Gefässformen in einer Gesamtdarstellung, die er lange geplant hatte, zusammenzufassen.

Zweiter Schwerpunkt von Bloeschs wissenschaftlicher Beschäftigung war die antike Numismatik. So hat er insbesondere die bedeutende Sammlung griechischer Münzen des Winterthurer Münzkabinetts in einem vorbildlichen Katalog erschlossen, dessen erster Band 1987 erschienen ist; der zweite Band ist abgeschlossen und im Druck, am dritten hat Bloesch noch bis wenige Monate vor seinem Tod gearbeitet.

Bloesch war Mitglied der englischen Hellenic Society in London, des Deutschen Archäologischen Instituts, der American Numismatic Society und des Österreichischen Archäologischen Instituts. Als langjähriger Präsident der Kommission für das Corpus Vasorum Antiquorum der Schweiz hat er mehrere Bände dieser Reihe als Herausgeber betreut.

Seit je widmete sich Bloesch auch Fragen der Konservierung und der Restaurierung. In einer Zeit, wo es noch kaum ausgebildete Restauratoren für Keramik und antike Bronzen gab, hat er sich mit Erfolg um neue Methoden bemüht und diese im Labor seines Instituts auch erprobt; seine Erfahrung hat er in praktischen Kursen seinen Studenten weitergegeben. Bei seiner Feldforschung waren ihm die Konservierungsprobleme immer ein wichtiges Anliegen, zunächst in der gesamtschweizerisch organisierten Ausgrabung in Eretria (Griechenland), seit 1971 in der von ihm initiierten Grabung des Archäologischen Instituts der Universität Zürich auf dem Monte Iato in Sizilien.

Seine Freude am Umgang mit Originalen antiker Kleinkunst kam auch in der Ausstellungstätigkeit zum Ausdruck, die er entfaltete. In seiner Heimatstadt Bern veranstaltete er 1942 die erste grosse Antikenausstellung in der Schweiz, für welche er zahlreiche, oft wenig bekannte Kunstwerke aus öffentlichem und privatem Besitz zusammentrug. 1964 folgte 'Antike Kleinkunst in Win-

terthur', 1974 'Das Tier in der Antike' in der Archäologischen Sammlung der Universität Zürich.

Hansjörg Bloesch war kein Mensch, der ein grosses Publikum wollte und brauchte. Ihm ging es nicht um wichtiges Reden, sondern um die Arbeit im Stillen, um die Genauigkeit und die Sorgfalt im einzelnen. Er wollte jedem antiken Gegenstand gerecht werden, sei es ein grosses Kunstwerk oder ein Objekt des täglichen Lebens. *Primum monumentum, deinde philosophari*, zuerst den Gegenstand genau betrachten, dann darüber reden war der Leitspruch, den er seinen Studenten immer wieder mitgab. Am meisten aber schätzten seine Schüler an ihm seine Toleranz gegenüber anderen Meinungen. Damit hat er ihnen das Wichtigste gegeben, geistigen Freiraum, um sich selber zu entwickeln, mit Hilfe der methodischen Exaktheit, die er ihnen beibrachte.

Hans Peter Isler

Am 21. Januar ist in Winterthur nach langem Krankenlager Prof. Dr. Hansjörg Bloesch im 86. Lebensjahr verstorben. 1951 war er als hiesiger Assistent von Hans Bloesch an die Universität Zürich berufen worden, wo er zunächst als Expeditorenleiter, von 1961 als Ordinarius der Fachklasse für Archäologie bei der Ernennung im Jahr 1977 vortrat. Seine Tätigkeit als Konservator des Mittelalters in Winterthur, die er nach der 1982 erfolgten Versetzung zum folgenden Geschäftsjahr mit seiner Ernennung zum Honorarprofessor an der Universität Bern, wo er sich 1983 beurlaubte, beendete.

Nach Studien an der Universität seiner Vaterstadt Bern und in Paris promovierte Hansjörg Bloesch in Köln. Beginn 1959 in München bei Hans Bloesch, der in den darauffolgenden Jahren am Fach Klassische Archäologie im deutschen Gegenwart und darüber hinaus einige wichtige Dissertationen über die Romanzeit in Schulen in der Reihe germanisch-germanischer Studien in der Reihe der Publikation von Helmut von Heintze die Untersuchung der einzelnen Völker zu verschiedenen Tätigkeiten hiesiger Forscher wurde. Bloesch hat damit eine neue Grundlage für die Klärung der geschichtlichen Völker gegeben. Die notwendigen Voraussetzungen, philologische, archaische und typologische, hatte er in Berlin durch die Arbeiten meines Hauptkennungsgebietes. Er zeigte dabei in einem hervorragenden Fachgebiet unter Vorgesetzten eine solche Methode zum Arbeiten an der Universität. Seine Dissertation hat er nach seiner ersten Inhabung mit dem ethischen Völkern in verschiedenen Museen und er hat seine Kenntnisse in weiteren Veröffentlichungen zur Anwendung gebracht. Längs mehr ist zu betonen, dass er den ausserordentlichen Gedanken nicht mehr möglich war, sein Wissen über die Gegenwart in einer Gesamtzusammenfassung der Welt zu geben, zusammenzufassen.

Spaziergänge durch Herkulaneum, Zentralblatt des Schweizerischen Zofinger-Vereins 74, 1933, 3 vom Dezember, 131 — 143.

Scherben, Der kleine Bund. Literarische Beilage des "Bund" 15, 1934, Nr. 45 vom 11. November, 357 — 358.

Etwas neues für Italienforscher. Besprechung von P. Scheuermeier, Wasser- und Weingefässe im heutigen Italien, 12. Neujahrsblatt der Literarischen Gesellschaft Bern, Frauen-Zeitung Berna. Organ des Bernischen Frauenbundes 36, 1935, Nr. 17 vom 15. Februar, 193.

Et in Arcadia ego, Die Berner Woche. Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst 29, 1939, Nr. 21 vom 27. Mai, 564 — 567.

Formen attischer Schalen von Exekias bis zum Ende des Strengen Stils (1940).

Neue Auferstehung altgriechischen Kunstgutes, Die Berner Woche. Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst 30, 1940, Nr. 45 vom 9. November, 1113 — 1117.

Griechische und römische Kunst. Katalog der Ausstellung in der Kunsthalle Bern, Bern (1942).

Antike Kunst in Bern, Die Garbe. Schweizerisches Familienblatt 25, 1942, Nr. 20 vom 15. Juli, 618 — 620.

Antike Kunst in Bern, Schweizer Journal. Monatsschrift für Kultur und Leben 8, 1942, Nr. 8 vom August, 10 — 11.

Antiker Schmuck als kulturelles Zeugnis, Schweizer Journal. Monatsschrift für Kultur und Leben 8, 1942, Nr. 11 vom November, 20 — 21.

Wertgehalte frühchristlicher Religion, Basler Nachrichten Nr. 3432 vom 14. Dezember 1942, Beilage.

Antike Kunst in der Schweiz. Fünfzig Meisterwerke aus dem klassischen Altertum in öffentlichem und privatem Besitz (1943).

Agalma. Kleinod, Weihgeschenk, Götterbild. Ein Beitrag zur frühgriechischen Kultur- und Religionsgeschichte (1943).

Besprechung von K. Hoenn, Artemis. Gestaltwandel einer Göttin (1946), Der Bund Nr. 368 vom 10. August 1946.

Besprechung von H. Kenner, Der Fries von Bassae-Phigalia (1946), Erasmus 1947, I, 11/12, 617 — 619.

Greifenvögel in Bern, in: Festschrift Edouard Tièche, Bern 1947, 1 — 9.

Stout and Slender in the Late Archaic Period, JHS 71, 1951, 29 — 39.

Rezension zu A. Albenque, Les Rutènes (1948) und P. Carrère, Inventaire de l'archéologie gallo-romaine du Département de l'Aveyron (1947), Museum Helveticum 8, 1951, 332 — 333.

Bericht über die Ausgrabungen in Oberwinterthur (Vitodurum) 1949 — 1951, Dreiundachzigstes Neujahrsblatt der Hülfsgesellschaft Winterthur 1952 (zusammen mit H. Isler und E. Ettliger).

Conseils pour photographier les vases grecs, in: Ch. Dugas, Colloque International sur le Corpus Vasorum Antiquorum, Lyon, 3 — 5 juillet 1956 (1957), 31 — 33.

Die Löwen von Skione, Schweizerische Numismatische Rundschau 38, 1957, 5 — 10.

Ansprache bei der Trauerfeier für Arnold von Salis am 8. April (1958).

Arnold von Salis zum Gedächtnis, Zürich 1958, 10 — 14.

Das Winterthurer Münzkabinett 1948 — 1958, Schweizerische Numismatische Rundschau 39, 1958/59, 5 — 21.

Spartanischer Krieger, Museum Helveticum 16, 1959, 249 — 256.

Statue des Marsyas, Jahresbericht der Zürcher Kunstgesellschaft 1959 (1960) 43 — 49.

Persönlichkeit und Individualität auf antiken Münzen, Winterthurer Jahrbuch 1960, 48 — 69.

Die griechische Schrift, Volkshochschule 29, 1960, Heft 7 vom September, 193 — 203.

Das Winterthurer Münzkabinett im Jahre 1959, Schweizer Münzblätter 20, 1960, Heft 37, 34.

Ein Meisterwerk der Töpferei, AntK 5, 1962, 18 — 29.

Antike Kleinkunst in Winterthur. Vasen, Bronzen, Terrakotten und Münzen aus öffentlichem und privatem Besitz. Katalog der Ausstellung im Münzkabinett, Stadtbibliothek Winterthur vom 12. Juni bis 25. Oktober 1964.

Noch einmal Skione, Schweizer Münzblätter 13/14, 1964, Hefte 51/54, 59 — 61.

Caracalla in Aigeai, in: Congresso Internazionale di Numismatica, Roma 1961, Atti II, (1965), 307 — 312.

Die griechische Schrift, Kunst und Stein 11, 1966, Nr. 2 vom April, 10 — 17.

Stoffreste aus spätgeometrischen Gräbern südlich des Westtores von Eretria (Herbstgrabung 1965), AntK 10, 1967, 130 — 132 (zusammen mit B. Mühletaler).

Die nacharchaische Keramik, in: Die Ausgrabungen in Eretria 1964, Delt 20, 1965 (1967), 287 — 288.

Varianten, in: Gestalt und Geschichte. Festschrift Karl Schefold, 4. Beiheft AntK, 1967, 84 — 88.

Neues aus dem Winterthurer Münzkabinett, Winterthurer Jahrbuch 1969, 99 — 108.

Monte Iato (Palermo). Scavi preliminari 1971, NSc 1972, 644 — 650 (zusammen mit H. P. Isler).

Ricerche archeologiche sul Monte Iato, Sicilia archeologica 4, 1971, 9 — 18 (zusammen mit H. P. Isler).

Die Bergstadt der Iaitiner. Bericht über die ersten Grabungen des Archäologischen Institutes der Universität Zürich, Sonntagspost. Beilage zu Der Landbote 91, 1971, Nr. 27 vom 9. Juli.

Wie hiess die Stadt der Iaitiner?, Kokalos 17, 1971, 26 — 32.

Zürcher Ietas-Grabung, AntK 15, 1972, 33 — 39 (zusammen mit H. P. Isler).

Münzen vom Monte Iato, Schweizer Münzblätter 22, 1972, Heft 86, 33 — 37.

Neues vom Monte Iato, Sonntagspost. Beilage zu Der Landbote 92, 1972, Nr. 86, 33 — 37.

Monte Iato: La seconda campania di scavo, Sicilia archeologica 5, 1972, 18/20, 13 — 23 (zusammen mit H. P. Isler).

Zürcher Ietas-Grabung. Zweite Kampagne 1972, AntK 16, 1973, 148 — 150 (zusammen mit H. P. Isler).

Monte Iato: La terza campagna di scavo, Sicilia archeologica 6, 1973, 21/22, 11 — 21 (zusammen mit H. P. Isler).

Monte Iato, Archaeological Reports 1970 — 72 (1973) 43 — 45.

Bedeutender Fund am Monte Iato, Der Landbote Nr. 84 vom 11. April 1973, 15.

La monetazione di Ietas, in: Atti del III. congresso internazionale di studi sulla Sicilia antica, Kokalos 18/19, 1972/73, 201 — 207.

Zürcher Ietas-Grabung. Die dritte Kampagne, AntK 17, 1974, 119 — 120 (zusammen mit H. P. Isler).

Friedrich Imhoof-Blumer, in: Neue Deutsche Biographie Bd. 10 (1974) 156 — 157.

Das Tier in der Antike. 400 Werke ägyptischer, griechischer, etruskischer und römischer Kunst aus privatem

und öffentlichem Besitz. Katalog der Ausstellung im Archäologischen Institut der Universität Zürich, 21. September — 17. November 1974, Zürich 1974.

Themen der antiken Tierdarstellung, *Der Landbote* Nr. 221 vom 25. September 1974, 13.

Monte Iato: La quarta campagna di scavo, *Sicilia archeologica* 7, 1974, 9 — 22 (zusammen mit H. P. Isler).

Zürcher Ietas-Grabung. Die vierte Kampagne 1974, *AntK* 18, 1975, 72-75 (zusammen mit H. P. Isler).

Heilsame Wäsche, in: *Wandlungen. Studien zur antiken und neueren Kunst. Festschrift E. Homann-Wedeking* (1975) 84 — 89.

Monte Iato: La quinta campagna di scavo, *Sicilia archeologica* 8, 1975, 29 — 38 (zusammen mit H. P. Isler).

Ein Eberhelm, in: *Mélanges d'Histoire Ancienne et d'Archéologie offerts à P. Collart, Cahiers d'Archéologie Romande* 5 (1976) 83 — 87.

Monte Iato: La sesta campagna di scavo, *Sicilia archeologica* 9, 1976, 9 — 24 (zusammen mit H. P. Isler).

Rezepte von Monte Iato, in: H. Bloesch — H. P. Isler (Hg.), *Studia Ietina I* (1976) 79 — 115.

Monte Iato: La settima campagna di scavo, *Sicilia archeologica* 10, 1977, 7 — 28 (zusammen mit H. P. Isler).

Grabungen auf dem Monte Iato 1975 und 1976, *AntK* 20, 1977, 4 — 7 (zusammen mit H. P. Isler).

Grabungen auf dem Monte Iato 1977, *AntK* 21, 1978, 8 — 11 (zusammen mit H. P. Isler).

Tetradrachms of Aegeae (Cilicia), in: *Greek Numismatics and Archaeology. Essays in Honor of M. Thompson* (1979) 1 — 7.

Corpus Vasorum Antiquorum, Schweiz 5, Ostschweiz, Ticino (1979) (Herausgeber und Mitautor).

Friedrich Imhoof-Blumer als Numismatiker, Ausstellung im Münzkabinett Winterthur, 22. September — 23. Dezember 1979, Kommentar für den Besucher.

Fund von Bettswil, *Schweizer Münzblätter* 31, 1981, Heft 122, 36 — 38.

Dreiländerprägungen in Winterthur, *Helvetische Münzenzeitung* 15, 1981, Nr. 10, 447 — 449 und Nr. 11, 497 — 509.

Rotfiguriger faliskischer Kelchkrater, in: H. Bloesch (Hg.), *Griechische Vasen der Sammlung Hirschmann* (1982) Nr. 42 S. 86 f. 105 f. (Englische Ausgabe: *Greek Vases from the Hirschmann Collection* [1982]).

Hellenistic Coins of Aegeae (Cilicia), *American Numismatic Society, Museum Notes*, 1982, 53 — 96.

Exkurs zu S. Hurter — E. Paszthory, Archaischer Silberfund aus dem Antilibanon, in: *Numismatik, Kunstgeschichte, Archäologie. Festschrift L. Mildenberg* (1984) 124 — 125.

Tempio e culti a Iaitas, in: *Il tempio greco in Sicilia. Architettura e culti. Atti della I^a riunione scientifica della Scuola di Perfezionamento in Archeologia Classica dell'Università di Catania*, 24 — 27 novembre 1976 (1985) 183 — 186.

Griechische Münzen in Winterthur I (1987).

Erinnerungen an Aigeai, Veröffentlichungen des Münzkabinetts Winterthur (1989).

Nach kurzer schwerer Krankheit ist Michel Sguaitamatti am 21. August völlig unerwartet in seinem 46. Altersjahr verstorben. Die Schweizerische Archäologie hat damit einen grossen Verlust erlitten. Diesen genauer zu umschreiben fällt schwer, nicht nur, weil ein solches Geschehnis alle Nahestehenden zunächst sprachlos macht, sondern insbesondere auch wegen der Schwierigkeit, in einer äusserst intensiven, sich auf mehreren Ebenen entwickelnden und in die Zukunft gerichteten Aktivität, die nun unvollendet bleiben muss, jene innere Kohärenz aufzuzeigen, welche im Umgang mit der Person unmittelbar zu spüren war.

Der weiteren zürcherischen und internationalen Öffentlichkeit war Michel Sguaitamatti in erster Linie als Konservator der Archäologischen Sammlung der Universität bekannt, die er seit 1973, zunächst als Assistent, betreute. Seinem ebenso kompetenten wie gewinnenden Umgang mit Sammlern und Behörden ist es zu verdanken, wenn der Bestand dieser ehrwürdigen, seit mehr als eineinhalb Jahrhunderten bestehenden Studiensammlung in den letzten Jahren durch so zahlreiche bedeutende Kunstwerke vermehrt werden konnte, dass sie auch einem wachsenden, sich für die antiken Mittelmeerkulturen interessierenden Publikum, nicht zuletzt auch der Jugend, ein Ort der Anregung wie auch der soliden Information geworden ist.

Mit einer modernen, museographisch vorbildlichen Präsentation der Sammlungsbestände, aber auch bei der Gestaltung verschiedener gut aufgenommener Sonderausstellungen — genannt seien etwa 'Ägyptische Tonfiguren' (1977), 'Tierbilder aus vier Jahrtausenden' (1985), 'Griechische Vasen der Sammlung Hirschmann' (1987) oder 'Stiftung Koradi/Berger' (1989) — hat Michel Sguaitamatti die historisch gewachsene Besonderheit der Zürcher Sammlung herausgehoben: die Tatsache nämlich, dass sie über die klassischen Kulturen Griechenlands und Italiens hinaus auch das alte Ägypten, Me-

sopotamien und Anatolien einbezieht. Eine von seinem akademischen Lehrer Hansjörg Bloesch begründete Tradition fortsetzend führte er zudem seit Jahren angehende Archäologen und Museumsleute in die Museums- und Konservierungspraxis ein. Michel Sguaitamatti war Vorstandsmitglied des Vereins der Schweizer Museen sowie Regionalvorsitzender und zuletzt Präsident der Vereinigung der Freunde antiker Kunst.

Seine Studien an der Universität Zürich hatte Michel Sguaitamatti zunächst mit einem Lizentiat in Romanistik abgeschlossen, mit einer Arbeit über das Bild der antiken Göttin Diana in der französischen Dichtung des Mittelalters. Das Doktorat erwarb er dann in Klassischer Archäologie, der schon immer sein besonderes Interesse galt. Die Doktorarbeit, die sehr beachtet wurde, ist eine methodisch grundlegende Studie zum Typus der Frau mit Opferschweinchen in der Terrakottaproduktion der sizilischen Stadt Gela. Daneben steht eine Reihe kleinerer und grösserer Publikationen zur antiken Keramik und zu Kleinbronzen, zu ägyptischen Statuetten und zu minoischen Sarkophagen.

Als Ausgräber hat sich Michel Sguaitamatti weniger intensiv betätigen können, als er es gerne gewollt hätte. Abgesehen von seiner Teilnahme an der ersten Kampagne der Zürcher Grabungen auf dem Monte Iato sind insbesondere seine in Zusammenarbeit mit der Soprintendenza Archeologica delle Provincie di Palermo e Trapani im Rahmen des Malophorosprojektes durchgeführten Arbeiten im Bereich des Tempels M in Selinunt zu nennen, wo es ihm mit sorgfältigen stratigraphischen Untersuchungen gelungen ist, den Charakter und die Chronologie dieses bereits früher freigelegten Bauwerks zu klären; die Veröffentlichung der Ergebnisse ist im Druck.

In den letzten Jahren hat sich Michel Sguaitamatti im Rahmen einer umfassenden, vom Schweizerischen

Nationalfonds für die wissenschaftliche Forschung geförderten Studie mit hellenistischen Gefäßen in Form von Menschen- und Tierfiguren befasst und das umfangreiche, weit verstreute Material zusammengetragen. Dabei kam ihm, neben einer gründlichen Kenntnis der antiken Werkstoffe und ihrer Bearbeitungsbedingungen, insbesondere auch seine Offenheit und Neugier gegenüber neuen Denkansätzen innerhalb seines Faches und in den Nachbardisziplinen zu statten. Die Arbeit, mit der sich Sguaitamatti an der Universität Zürich habilitieren wollte, hätte eine spürbare Lücke in unserer Kenntnis der griechischen Kunst und Kultpraxis schliessen sollen. Ein Forschungsbericht, der im Herbst 1991 erschienen ist, legt Zeugnis ab von der ausgeprägten wissenschaftlichen und menschlichen Redlichkeit, die Michel Sguaitamatti auszeichnete.

Hans Peter Isler

Als Archäologe hat sich Michel Sguaitamatti vor allem durch seine Arbeiten über die hellenistische Kunst und Kultur in der Schweiz und in der Schweiz ausgedzeichnet. Er hat eine Reihe von Büchern und Aufsätzen veröffentlicht, die sich mit der Kunst und Kultur der Hellenen in der Schweiz befassen. Seine Arbeiten sind von großer Bedeutung für die Kenntnis der griechischen Kunst und Kultur in der Schweiz. Er hat auch an der Universität Zürich gelehrt und ist Mitglied der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften. Seine Arbeiten sind von großer Bedeutung für die Kenntnis der griechischen Kunst und Kultur in der Schweiz.

Die weitere Entwicklung der archaischen und hellenistischen Kunst ist ein Thema, das in der Schweiz von Michel Sguaitamatti in einer Reihe von Büchern und Aufsätzen behandelt wurde. Er hat sich insbesondere mit der Entwicklung der archaischen und hellenistischen Kunst in der Schweiz beschäftigt. Seine Arbeiten sind von großer Bedeutung für die Kenntnis der griechischen Kunst und Kultur in der Schweiz. Er hat auch an der Universität Zürich gelehrt und ist Mitglied der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften. Seine Arbeiten sind von großer Bedeutung für die Kenntnis der griechischen Kunst und Kultur in der Schweiz.

Die weitere Entwicklung der archaischen und hellenistischen Kunst ist ein Thema, das in der Schweiz von Michel Sguaitamatti in einer Reihe von Büchern und Aufsätzen behandelt wurde. Er hat sich insbesondere mit der Entwicklung der archaischen und hellenistischen Kunst in der Schweiz beschäftigt. Seine Arbeiten sind von großer Bedeutung für die Kenntnis der griechischen Kunst und Kultur in der Schweiz. Er hat auch an der Universität Zürich gelehrt und ist Mitglied der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften. Seine Arbeiten sind von großer Bedeutung für die Kenntnis der griechischen Kunst und Kultur in der Schweiz.

Mit einer monographischen monographischen Darstellung der Entwicklung der archaischen und hellenistischen Kunst in der Schweiz hat sich Michel Sguaitamatti in einer Reihe von Büchern und Aufsätzen beschäftigt. Er hat sich insbesondere mit der Entwicklung der archaischen und hellenistischen Kunst in der Schweiz beschäftigt. Seine Arbeiten sind von großer Bedeutung für die Kenntnis der griechischen Kunst und Kultur in der Schweiz. Er hat auch an der Universität Zürich gelehrt und ist Mitglied der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften. Seine Arbeiten sind von großer Bedeutung für die Kenntnis der griechischen Kunst und Kultur in der Schweiz.

La représentation et la valeur symbolique de Diane dans la littérature du moyen âge. Lizentiatsarbeit bei Prof. M.-R. Jung, Universität Zürich 1973, 133 S. (ungedruckt, Archivexemplar in der Zürcher Zentralbibliothek).

Das Tier in der Antike. 400 Werke ägyptischer, griechischer, etruskischer und römischer Kunst aus privatem und öffentlichem Besitz, Katalog zur Ausstellung in der Archäologischen Sammlung der Universität Zürich vom 21.9. — 17.11.1974 (Mitarbeit).

Bildhauerarbeiten in der Archäologischen Sammlung der Universität Zürich, Kunst und Stein, 3, 1977, 3 — 13.

Arbeiter des Jenseits: Ägyptische Totenfiguren, Zürcher Archäologische Hefte 2 (1977) (zusammen mit Hermann A. Schlögl). Zweite, veränderte und erweiterte Auflage 1984.

Geschenk des Nils — Ägyptische Kunstwerke aus Schweizer Besitz, Kunst und Stein 5, 1978, 3 — 9.

Zwei plastische Vasen aus Unteritalien, ASUZ 1 (= AntK 24, 1981, 107 — 113).

Ein archaischer Löwenkopfenkel aus Süditalien, ASUZ 2 (= AntK 25, 1982, 81 — 86) (zusammen mit Hans-Ude Nissen).

Griechische Vasen der Sammlung Hirschmann, hrsg. v. Hansjörg Bloesch (1982). (Englische Ausgabe: Greek Vases from the Hirschmann Collection, ed. by Hansjörg Bloesch). (Mitarbeit).

Ein daunischer Kalathos mit plastischem Schmuck, ASUZ 4 (= AntK 26, 1983, 50 — 54).

L'offrante de porcelet dans la coroplastie géléenne. Etude typologique (1984).

Zwei minoische Tonsarkophage, ASUZ 11 (= AntK 29, 1986, 154 — 160).

More Animals in Ancient Art from the Leo Mildenberg Collection (1986) (zusammen mit A. P. Kozloff und D. G. Mitten).

Stiftung Koradi/Berger: Altägyptische Statuen und Bronzen. Etruskische, grossgriechische und nordostthailändische Vasen. Römische Skulpturen und Mosaiken. Katalog zur Sonderausstellung in der Archäologischen Sammlung der Universität Zürich vom 3.6. — 5.11.1989 (zusammen mit Danielle Leibundgut Wieland).

La Collezione Collisani — Die Sammlung Collisani (1990) (hrsg. zusammen mit H. P. Isler; zahlreiche eigene Beiträge).

Bleibende Werke aus vergangenen Kulturen, Turicum, Sommer 1990, 26 — 31 (zusammen mit Hermann A. Schlögl).

Hellenistische plastische Gefässe der Magenta-Gattung: Forschungsprobleme, in Schriften des DAV XI: Referate vom Symposium des DAV — Kunst und Kultur der Magna Graecia, 8. — 10.11.1988, 10 — 13.

Eine lakonische Kanne des Jagd-Malers, ASUZ 17, 1991, 5 — 17.

Vases plastiques hellénistiques de Grande Grèce et de Sicile. Remarques préliminaires — première partie, NumACI 20, 1991, 117 — 146.

I frammenti di ceramica italiota a figure rosse, in: M. Barra Bagnasco (Hrsg.), Locri Epizefiri IV, Lo scavo di Marasà Sud. Il sacello tardo arcaico e la 'casa dei leoni' (1992) 173 — 186.

Les métamorphoses du temple M ou l'art de noyer des données de fouilles dans une fontaine, in: Miscellanea Vincenzo Tusa (im Druck).

Der Grabstein stammt aus der Sammlung Ruesch¹. Er wurde 1936 an der Auktion Fischer in Luzern angeboten, aber nicht verkauft². Der Fundort ist unbekannt.

Beschreibung

Marmor; Höhe 96 cm, Breite 54 cm, Tiefe 39 cm. Das Stück ist sehr stark verwittert. An der Oberseite (Taf. 2, 5) befindet sich eine wannenförmige Einlassung von 20 cm Tiefe für die Aufnahme der Asche des Toten. An der Rückseite unten ist ein rechteckiges Zapfenloch. Die Altarbekrönung fehlt.

Die Vorderseite (Taf. 2, 2) ist in zwei übereinander liegende Felder aufgeteilt. Das obere trägt eine Inschrift, das untere zeigt eine figürliche Szene.

Das Inschriftfeld (Taf. 2, 4): Es hat eine Breite von 29 und eine Höhe von 32 cm und ist von einer Girlande gerahmt. Links und rechts sind die Reste zweier kannellierter Säulen erkennbar. Die Inschrift, soweit lesbar, lautet:

DIS · MANIB

IVLIAE · GNATA[e

IVLIA [] YEIS [

n]VTRIC[i] CARI[ssimae

Das untere Bildfeld (Taf. 2, 6): Es mass ehemals 22 cm in der Breite und 33 cm in der Höhe. Es ist links und rechts von einer 7,5 cm breiten Leiste, an der Oberseite von

einem stilisierten Gesims eingefasst. Die Leiste könnte als Abkürzung von Architektur zu deuten sein.

Dargestellt sind zwei Figuren, die einander die rechte Hand reichen. Links sehen wir einen Mann, wie auch sonst üblich, mit Tunika und Toga bekleidet, wobei die Toga über die linke Schulter hochgezogen ist³. Die rechte Figur ist eine Frau, bekleidet mit Stola und Palla, auch wenn sich der Autor des Auktionskataloges Fischer bezüglich des Geschlechts nicht festgelegt⁴. Auch aufgrund des Schemas der Handreichung ist eine Interpretation als Frau fast zwingend (vgl. unten).

Die linke und rechte Nebenseite des Grabsteins sind mit hohen Bildfeldern verziert, die jeweils einen lebendig gestalteten Lorbeerzweig zeigen (Taf. 2, 1.3).

Das Motiv der Handreichung

Das Motiv der sich die Hand reichenden Personen geht auf die griechische Sepulkralkunst zurück. Seit dem 2. Drittel des 4. Jahrhunderts vor Chr. werden häufig sitzende Frauen dargestellt, die Angehörigen beiderlei Geschlechts die Hand reichen. In früherer Zeit ist das Motiv selten; vgl. Athen NM 2894: zwei einander zugewandte, stehende Männer⁵.

Auf unserem Relief ist die Frau als Hauptfigur, d. h. als Verstorbene zu erkennen. Der Oberkörper ist dem Betrachter stärker zugewandt und diese Figur nimmt wesentlich mehr Raum ein als die linke.

¹ cf. H. P. Isler, ASUZ 2 (=AntK 25, 1982) 79.

² Inv. Nr. 3810. Griechische und römische Altertümer, Slg. A. Ruesch, (=Auktionskatalog Fischer, Luzern 1936) 22 Nr. 193 Taf. 48.

³ Vgl. H. G. Frenz, Untersuchungen zu den frühen römischen Grabreliefs (Diss. Frankfurt 1977) 12.

⁴ Vgl. Auktionskatalog Fischer, Luzern 1936, 22.

⁵ B. Schmaltz, Griechische Grabreliefs (=Erträge der Forschung Bd. 192) (1983) 210, Taf. 10, 1.

Das Motiv der Handreichung wird gerne als Abschiedsgestus gedeutet. B. Schmaltz meint dazu allerdings, dass der Gedanke familiärer Verbundenheit im Vordergrund stehe⁶. In der römischen Welt hatte die Handreichung zwischen Mann und Frau als Hochzeitsgestus (*dextrarum iunctio*) eine zusätzliche Bedeutung. E. Simon diskutiert diese Deutung am Beispiel eines Grabaltars im Thermenmuseum⁷ und kommt zum Schluss, dass hier nicht die Eheschliessung selbst gezeigt sei, sondern "der eheliche Gestus der *dextrarum iunctio* umschliesst hier vielmehr das ganze gemeinsame Leben, das die beiden geführt haben und auf dessen Fortsetzung in der Ewigkeit sie hoffen".

R. Stupperich macht in seiner Untersuchung der *dextrarum iunctio* auf frühen römischen Grabreliefs deutlich, dass dieses Motiv auf den Denkmälern fast ausschliesslich zwischen Ehepaaren auftritt. Zusätzlich zum genannten Aspekt wird der soziale Aufstieg dokumentiert, da die Voraussetzung für die Ehe der Besitz des römischen Bürgerrechts war⁸.

Der genannte Grabstein im Thermenmuseum⁹ ist auch in anderer Hinsicht gut vergleichbar: Die beiden Figuren sind ähnlich wie bei unserem Stück in eine architektonische Umgebung hineingestellt. Wenn diese auch reicher ausgestaltet ist, so ist die Bedeutung vermutlich dieselbe: Die Dargestellten stehen auf der Schwelle zum Grab.

Die Inschrift

Leider ist eine vollständige Entzifferung der Inschrift (Taf. 2, 4) wegen des schlechten Erhaltungszustands nicht möglich.

Klar sind die erste und die zweite Zeile: DIS MANIB IVLIAE GNATAE. Nach der einleitenden Formel steht der Name der Grabinhaberin. Das Schluss-E von GNATAE ist aufgrund des Kasus zweifelsfrei ergänzbar. Nicht eindeutig ist die Bedeutung dieses Wortes. Ein Familienname GNATA ist nicht bekannt, lediglich GNATO als Ableitung vom griechischen GNATHO ist bezeugt¹⁰. Die Form GNATA oder GNATAE kann hiervon jedoch kaum abgeleitet werden. Eine mögliche Übersetzung wäre auch "Tochter". GNATA in dieser Bedeutung ist inschriftlich nachgewiesen¹¹. Ungewöhnlich wäre dabei jedoch die Position innerhalb der Inschrift. Ein anderes Inschriftenfragment könnte allenfalls als Vergleich herangezogen werden¹², wenn man das zweite Wort als NATA ergänzt. Interessant ist hier, dass die folgende Zeile ebenfalls mit IVLIA beginnt.

Von der dritten Zeile kann lediglich der Anfang eindeutig als IVLI gelesen werden. Der darauf folgende Buchstabe ist sicher ein "A", ob er jedoch zum ersten Wort gehört, ist nicht eindeutig. Der nächste Buchstabe ist unleserlich, die dann folgenden lauten vermutlich "YEIS". Dieser Teil der Inschrift ist leider nicht mehr zu rekonstruieren.

Auch die vierte Zeile ist stark verstümmelt. Die erhaltenen Teile sind jedoch ziemlich eindeutig, sodass eine

⁶ B. Schmaltz, a. O. 211 f.

⁷ Helbig⁴ III 212 f. Nr. 2296; H. Fuhrmann, AA 1941, 547-554 Abb. 86-89.

⁸ R. Stupperich, Boreas 6, 1983, 143 f.

⁹ Vgl. oben Anm. 6.

¹⁰ Vgl. CIL VI 34210 lib.; NSc 1897, 305 f.; W. Pape, Wörterbuch der griechischen Eigennamen (1911) 253.

¹¹ Vgl. CIL VI 20674.

¹² Vgl. CIL VI 20576.

Ergänzung als NVTRICI CARISSIMAE vertretbar scheint¹³.

Eine sinngemässe Übersetzung der ganzen Inschrift würde damit etwa lauten:

Den Manengottheiten

Für Julia Gnata

Julia.....

Für ihre liebste Amme

Die in der dritten Zeile genannte Juliawäre damit die Stifterin, die Grabinhaberin deren Amme.

Der Inhalt der Inschrift gibt somit keine Anhaltspunkte für die Identifizierung des im Bildfeld dargestellten Mannes.

Stil

Der Aufbau des Grabaltars weist eine klare vertikale Gliederung in Abschluss, Inschriftenfeld und figürliches Bildfeld auf. Die architektonische Einfassung der Felder betont dies zusätzlich. Auch der bereits zitierte Grabaltar im Thermenmuseum hat einen ganz ähnlichen Aufbau. Er wird von Simon¹⁴ in die Zeit zwischen 50 und 60 n. Chr. datiert.

Auch die Girlanden haben zahlreiche Parallelen. Seit der Zeit des Tiberius¹⁵ sind Girlanden und Bukranien nicht nur in der Staatskunst, sondern auch im Kunstgewerbe

und besonders in der Sepulkralkunst beliebt¹⁶. Ein motivisch gutes, vom Stil her jedoch späteres Vergleichsbeispiel ist der Grabaltar des C. Iulius Hermes aus Rom, Vigna Codini¹⁷. Auch hier findet sich die vertikale Gliederung in Inschriften- und Bildfeld sowie der Abschluss des Inschriftenfeldes oben durch eine Girlande.

Das Motiv der Nebenseiten, der Lorbeerzweig, begegnet uns in verschiedener Ausgestaltung bei vergleichbaren Stücken vielfach. Stilistisch besonders nahe steht ein Zweig auf dem Grabaltar der Livia Ephyre im Vatikan¹⁸ aus spätclaudisch-neronischer Zeit. Gut vergleichbar ist weiter ein Lorbeerbaum auf dem Aschenaltar der Volusia im Louvre, Paris¹⁹, welchen ihr Gatte L. Volusius Comicus errichtete. Dieses Stück wird von Boschung in frühflavische Zeit datiert.

Ein weiteres, vom Gesamteindruck her sehr nahe stehendes Stück ist der Grabaltar der Vernasia Cyclas im British Museum in London, von Boschung in spätclaudisch-neronische Zeit datiert²⁰.

Auch der Stil der Inschrift (Taf. 1, 3) ist zu untersuchen. Ein vom Duktus her ausserordentlich nahe stehendes Epigramm findet sich auf dem Grabaltar der Petronia Sabina im Thermenmuseum, Rom²¹. Die starke Betonung der Hastenenden des Buchstaben D und seine Rundung sind praktisch identisch. Auch der zweite Buchstabe der Inschriften, das I, ist sehr gut vergleichbar und in ähnli-

¹³ Vgl. CIL VI 20042. 20555. 20558.

¹⁴ Vgl. oben Anm. 6.

¹⁵ D. Boschung, Antike Grabaltäre aus den Nekropolen Roms (1987) 22–27; W. Altmann, Die römischen Grabaltäre der Kaiserzeit (1905) 59.

¹⁶ W. Altmann, a. O. 60 mit Abb. 52 (Tomba delle Ghirlande).

¹⁷ W. Altmann, a. O. 153 f. Nr. 184 mit Abb. 126.

¹⁸ D. Boschung, a. O. 33 Nr. 912; S. 111 Taf. 50; W. Altmann, a. O. 125 Nr. 132 mit S. 129 Abb. 105.

¹⁹ D. Boschung, a. O. 32 Nr. 908; 111 Taf. 49; W. Altmann, a. O. 127 f. Nr. 137 mit Abb. 104.

²⁰ D. Boschung, a. O. 25 Nr. 771; S. 103 Taf. 33.

²¹ W. Altmann, a. O. 131 Nr. 145 mit S. 127 Abb. 103.

cher Weise hochgezogen. Der Grabaltar im Thermenmuseum wird in flavische Zeit datiert.

Wie die nicht erhaltene obere Bekrönung unseres Grabsteins ausgesehen hat, ist nicht mehr zu erschliessen. Unter Berücksichtigung des Denkmälerbestandes ist sowohl ein gerader Abschluss, wie auch ein giebel- oder volutenartiger Aufsatz möglich.

Datierung

Aufgrund der oben angeführten Vergleichsbeispiele ist anzunehmen, dass unser Grabaltar in spätclaudisch-frühflavischer Zeit angefertigt worden ist. Eine feinere Datierung ist wegen des mangelhaften Erhaltungszustands nicht mehr möglich.

Würdigung

Leider ist unser Grabstein sehr schlecht erhalten, was seine Wertschätzung beeinträchtigen mag. Dennoch ist er ein typischer Vertreter römischer Grabdenkmäler in nachaugusteischer Zeit. Alle seine Elemente finden Parallelen in der Epoche.

TAFELVERZEICHNIS

- | | |
|-----------|--|
| Taf. 2, 1 | Römischer Grabaltar, 2. Hälfte 1. Jh. n.Chr.; Inv. 3810. Linke Nebenseite. |
| Taf. 2, 2 | dito, Frontansicht. |
| Taf. 2, 3 | dito, rechte Nebenseite. |
| Taf. 2, 4 | dito, Detail Inschrift. |
| Taf. 2, 5 | dito, Aufsicht. |
| Taf. 2, 6 | dito, Detail Bildfeld. |

Photos: Archäologische Sammlung der Universität Zürich, Silvia Hertig.



1



2



3



4



5



6